

Ausstellung

Zeitliches Obdach gesucht

Von Christoph Schütte



Zu sehen beim Nassauischen Kunstverein in Wiesbaden: "Notable Day" von Rachel Goodyear

09. April 2008 Was wohl aus Alice geworden ist? Oder aus Joachim, Werner, Jaroslav und all den anderen, mal mehr und mal weniger verliebten Männern, die ihr zarte, glühende und allerletzte Briefe schrieben? Ihr mit einem „Aufschrei meines Herzens“ dankten für die langen Tage oder die kurzen Nächte voller Glück, Sehnsucht und Enttäuschung? Was wurde aus Karl, der seinen Lieben daheim „in aller Frische“ Briefe aus dem Feld sandte, oder aus dem Absender der Ansichtskarten an die „liebe Mutti“ in Berlin? Trotz aller Neugier des Betrachters und trotz des Pathos, in das Holmer Feldmanns „Briefraum“ getaucht ist, bleibt am Ende alles offen.

Seit Jahren übersetzt der 1967 geborene Künstler auf Flohmärkten oder im Sperrmüll gefundene private Korrespondenzen akkurat in Öl auf Leinwand, mal in Sütterlin, mal in ungelinker Schreibschrift, dann wieder in schlichten Druckbuchstaben - einen Brief für jeden Tag des 20. Jahrhunderts. Es ist keineswegs das letzte Mal beim

Rundgang durch die Ausstellung im Nassauischen Kunstverein Wiesbaden, dass Hölderlin dem Betrachter leise, doch vernehmlich zuzuflüstern scheint: „Was bleibt aber, stiften die Dichter.“ Das freilich sind in diesem Fall die zehn Künstler, die sich mit unterschiedlichen Strategien, Techniken und in diversen künstlerischen Medien auf die eine oder andere Weise mit dem Thema der Vergänglichkeit beschäftigen, mit den Dingen, dem Bewahren der Erinnerung und den Geschichten eines Lebens. Und dem, was man irgendwann einmal davon noch wissen kann.

Komik in Schwarzweiß

Für die Kunst ist dieses Themenfeld seit jeher ebenso verführerisch wie heikel, denn wo die Dinge nicht von selber sprechen, lauert gerne mal der Kitsch. Elke Gruhn und Katharina Klara Jung aber haben mit Bedacht kuratiert und für „Von dem was dann noch bleibt“, so der Titel der Schau, vornehmlich solche Positionen ausgewählt, die sich der Bedeutungshuberei und eines allzu wallenden Pathos enthalten. Und stattdessen eher leise Töne anschlagen, die einen Assoziationsraum zwar öffnen, aber nicht schon mit der gleichen Geste füllen. Das gilt selbst für eine Arbeit wie Kei Takemuras Serie zerbrochener Objekte - ein Weinglas, eine Suppenschüssel oder den „renovated yoghurt spoon“ -, die die Künstlerin in Stoff einhüllt und deren Bruchstellen sie mit japanischer Seide nachzeichnet. Oder für Rachel Goodyears gegenständliche, akribisch genaue Bleistiftzeichnungen auf gefundenen Papieren, Tickets oder Einkaufslisten, auf leer gebliebenen Tagebuchseiten oder dem Karton von Zigarettenschachteln.

Zum Thema

» Veranstaltungstipps im Rhein-Main-Gebiet

Einen ganz eigenen Akzent setzen derweil die beiden fotokünstlerischen Positionen. Doch während Rebecca Wiltons Aufnahmen hier prachtvoll menschenleere, dort ruinöse Räume und Architekturen vorführen und damit auf der Klaviatur der Melancholie spielen, begegnet Falk Haberkorn dem Versuch zu halten, was nicht zu halten ist, mit sanfter Komik in Schwarzweiß. Er stellt seinen Fotos eifrig knipsender oder erschöpft darniederliegender Touristen auf der Piazza San Marco die Aufnahmen öder Parkplätze und abgestellter Reisebusse vor den Toren der Lagunenstadt Venedig gegenüber. Noch amüsanter ist die animierte Videoarbeit des Koreaners Jeon Joonho, der in „The White House“ einen Weißbinder vorführt, der vor der Kulisse einer 20-Dollar-Note langsam, aber sicher alle Fenster und Türen des Weißen Hauses in Washington weißbelt, bis nichts mehr bleibt als die geschlossene Fassade. Und darüber steht wie zum Trotz oder im Gegenteil zum blanken Hohn: „In God We Trust“.

Vorrat sinnentleerter Bilder

Kaum einer der beteiligten Künstler freilich variiert das Thema des allmählichen Verschwindens so subtil und zugleich so präzise wie Haegue Yang. Ob sie auf „Cove“ Origami-Faltungen in zweidimensionale Schattenbilder wendet oder mit ihrer Diaserie der „Illiterate Left-Overs“ Faxe an die Wand wirft, auf denen nichts zu lesen ist als das Datum, die Uhrzeit und die Nummer des unbekanntem Absenders: Von den Dingen und ihrer einstigen Bedeutung, von den Menschen auch und was sie einander vielleicht einmal zu sagen hatten, kündigt allenfalls ein blasser Widerschein. Mit jedem Klicken des Projektors wächst der Vorrat sinnentleerter Bilder. Beiläufig, aber eben doch unübersehbar rückt allmählich die Leerstelle selbst ins Zentrum der Betrachtung. Wie eine Erinnerung, von der niemand mehr weiß. Stattdessen: bloße Form, prosaisch und ganz und gar abstrakt. Und doch, von dem, was dann noch bleibt, lässt sich selbst in Dichterworten poetischer kaum sprechen.

Die Ausstellung im Nassauischen Kunstverein Wiesbaden, Wilhelmstraße 15, ist bis 20. April dienstags von 14 bis 20 Uhr, mittwochs bis freitags von 14 bis 18 Uhr sowie am Wochenende von 11 bis 18 Uhr geöffnet.

Text: F.A.Z.

Bildmaterial: Nassauischer Kunstverein

 Beitrag kommentieren

FAZ.NET-Ticket-Portal

Celine Dion live in Frankfurt. Sichern Sie sich jetzt Ihre Tickets!